



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weltspiegel

Paris und Sowjetrußland. Über eine mögliche Verschiebung der Konferenz von Genua laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Außer Lloyd George ist Italien dafür, den 8. März unbedingt einzuhalten. Bonomi hat sich dem Parlamente unter der Fiktion wieder vorgestellt, der König habe sein Rücktrittsgesuch überhaupt nicht angenommen. Dieser Ausweg wurde gewählt, weil de Nicola wie im Juli 1921 im letzten Augenblick doch nicht die Regierung zu übernehmen bereit war; Orlando fand keine Mehrheit, und da Giolitti nicht zu bewegen war, sich dem politischen Leben wieder zuzuwenden, griff die Krone auf Bonomi zurück.

Aber Bonomi vermochte kein Vertrauensvotum zu erzielen, und so bleibt die Krise in der Schwebe. De Nicola und Bonomi selber werden als Nachfolger genannt, aber beide Persönlichkeiten würden nur eine Verlegenheitslösung darstellen. Den Italienern liegt daran, daß Genua zustande kommt, und sie fürchten, bei einer Vertagung könne der ganze Plan zunichte werden. Wie Lloyd George selbst erklärt hat, hängt die Beibehaltung des 8. März jedoch ganz wesentlich von der Klärung der Lage in Italien ab.

Bei den bisherigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London haben Rom und Brüssel zu vermitteln gesucht. Italien wie Belgien scheuen die Vereinzelung. Heute scheint der Tscheche Dr. Benesch den Ausgleich der widerstreitenden Meinungen übernehmen zu wollen. Auf die Kleine Entente baut Poincaré große Hoffnungen. In ihrem Namen reist Benesch, der nach der Beilegung des Bergarbeiterstreits wie sein großer Bruder Poincaré Ministerpräsident und Auswärtiges Amt beibehalten hat, nach den westlichen Hauptstädten. Einen Augenblick wollte er der inneren Verwicklungen wegen den Vorsitz im Kabinett abgeben. Aber die nationalistische Richtung hat gesiegt, hat doch wohl auch Poincaré in Prag zu verstehen gegeben, daß sie ihm genehm ist. Österreich bekommt die „Belohnung“ für Lana zu spüren. Nachdem die Tschechen Wien einen Kredit natürlich nur zu Antäufen in der Tschechoslowakei eröffnet haben, kommt England mit einem Pfundvorschuß, für den die berühmten Wiener Wandteppiche verpfändet werden sollen. Auf der einen Seite wird Österreich also in die Arme der Tschechen getrieben, dessen verantwortlicher Staatsmann zum Schaden der Nachbarn hochfliegende, ehrgeizige Träume für den Böhmenstaat verfolgt, auf der anderen beraubt man das hilflose Österreich seiner unschätzbaren künstlerischen Werte, und Frankreich, das auf jede Weise die Vereinigung Deutschlands und Österreichs verhindern will, empfiehlt den Österreichern auf der Bahn von Lana weiterzuschreiten. Je mehr die Österreicher in Bedrängnis geraten, um so fester hält zu ihnen das deutsche Volk, das selbst schwer kämpfen muß, aber in seiner eigenen Not nie das Ziel des Zusammenschlusses aus dem Auge verliert. In Belgrad hat Dr. Benesch's Betriebamkeit verstimmt. Dort hebt man im Gefühl der eigenen Kraft hervor, daß die südslawische Armee den Rückhalt der Kleinen Entente bildet. Auf südslawischem Boden, in Laibach, soll die als Vorbereitung für Genua gedachte Zusammenkunft der Kleinen Entente stattfinden. Die Serben haben eine ausgedehnte Balkanpolitik eingeleitet, deren Bedeutung voll zutage treten wird, wenn das immer wieder verschobene Orientproblem endlich zur Behandlung kommt. Paris nützt die Zwischenzeit weidlich aus, um die Fäden zu verwirren. Es möchte die Bulgaren mit den Serben auf der Grundlage einer gemeinsamen Front gegen Griechenland einigen. Qualeich spinnen sich zwischen Sofia und Angora Fäden, die eine Regelung des Streits um Ostthrazien in dem Sinne verfolgen, daß die Türkei die Marika-Linie mit Adrianopel als Grenze und Bulgarien in Dedeagatsch den Ausweg ans Ägäische Meer erhält. Auch zu Polen hat Mustafa Kemal Beziehungen aufgenommen.

Über die türkischen Nationalisten scheint sich die Annäherung zwischen Moskau und Frankreich zuerst vorbereitet zu haben, die gegenwärtig so viel Staub aufwirbelt. Ob Russen und Franzosen bereits zu einer amtlichen Bindung gelangt sind, sei dahingestellt. Das ist auch gar nicht der Kernpunkt der Frage. An dieser Stelle ist wiederholt angedeutet worden, daß die große Gefahr eines russisch-französischen Ausgleichs in der Möglichkeit liegt, Deutschland auf Grund des Artikels 116 des Versailler Vertrags in der Form einer Kriegsentuschädigung an Rußland die Zahlung der russischen Vorkriegsschulden zuzuschlagen. Ob auf den Gesamtbetrag russische Entschädigungsforderungen an Frankreich angerechnet werden oder nicht, ist belanglos. Zweifellos befinden sich die Moskauer Machthaber in einer nicht beneidenswerten Lage. Ihre Politik der Anknüpfung mit den verschrienenen Kapitalisten findet heftige Gegnerschaft und zwingt sie zu Kompromissen im Innern. Lenin und seine

Anhänger müssen bestrebt sein, rasch greifbare Wirkungen zu erzielen und die Wirtschaftsnot zu lindern. Andererseits wollen sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen, Rußland einem internationalen Ausbeutensyndikat ausgeliefert zu haben. Die Sowjets und ihre Abgesandten suchen daher Fühlung zu bekommen mit allen ihren Vorschlägen irgendwie zugänglichen Faktoren. Deutschland ist für die Sowjets sicherlich wichtig, und sie können ohne deutsche Arbeit nicht auskommen. Deutschland stellt aber machtpolitisch nichts mehr dar. Noch ruht die Entscheidung bei den Siegerstaaten, den Unterzeichnern des Versailler Vertrags, den Moskau so oft als schändlichstes Demütigungsmoment eines brutalen Imperialismus gebrandmarkt hat. Aber die Sowjets wollen, wie sie selber angeben, Realpolitik treiben, und es besteht die Gefahr, daß sie diesen Begriff dahin auslegen, ein Staat dürfe auf die Grundsätze von Treu und Glauben verzichten und müsse sich den Umständen anpassen. So mag in manchen bolschewistischen Köpfen der Gedanke sich geltend machen, Rußland, das alle anders aufgebauten Staatssysteme einschließlich des deutschen verwirft, könne sich Vorteile aus dem Versailler Frieden zugute kommen lassen, ohne ihn innerlich anzuerkennen. Das ist ein gefährliches und bedenkliches Beginnen, das jegliches Vertrauen zu den Zusicherungen der Sowjets erschüttern muß. Auch ohne solche Erschwerung bieten die russischen Verhältnisse für den fremden Unternehmer mehr als genug der zur Vorsicht und Zurückhaltung mahnenden Unsicherheiten. Moskau würde einen schweren Fehler begehen, wenn es den an sich schon schwankenden Boden noch mehr untergräbt. Auf Deutschland, das unter dem Kriege und seinen Folgen ebenso leidet wie das russische Volk, die Kosten einer französisch-russischen Annäherung abwälzen zu wollen, wäre ein frevelhaftes Beginnen. Die Hoffnung, durch eine weitere Verelendung Deutschlands die Weltrevolution heraufzubeschwören, wie sie in Moskau wohl weiter besteht, ist zudem hinfällig. Je mehr das deutsche Volk gehemmt wird, um so stärker wird nur die Annäherung des französischen Imperialismus wachsen. Moskau kann die Tätigkeit dieses Macht Hungers, dessen Exponent Poincaré ist, in den baltischen Randstaaten in dem gleichen Augenblick fühlen, wo über das Rote Kreuz und sonstige, den amtlichen Charakter verschleiende Organe Besprechungen mit Sowjetvertretern stattfinden. Daß die Bolschewisten eine deutsche Reparation für Rußland nicht rundweg ablehnen, darauf deutet ein Ausspruch des in Prag verhandelnden Natowski über ein deutsch-russisches „Wiesbadener Abkommen“. Sachleistungen auf Konto der Schuld an Frankreich, für die Rußland nichts zu zahlen hätte, wären den Sowjets vielleicht gar nicht unwillkommen.

Wie Poincaré hat Rußland eingesehen, daß Genua einer gründlichen Vorbereitung bedarf, soll es nicht lediglich die Staffage für das Wiederauftreten Rußlands als Großmacht im bolschewistischen Gewande abgeben. Deutschland hat gleichfalls kein Interesse an einer rein dekorativen Zusammenkunft. Deshalb wäre vom deutschen Standpunkt aus eine Verlegung des Termins nicht tragisch zu nehmen, solange diese nicht auf eine Beseitigung der Wirtschaftskonferenz hinausläuft. Eine gründliche und sachliche Klärung ist aber durchaus im Sinne Deutschlands, allerdings nur dann, wenn die deutschen Vertreter zu den Vorbereitungen herangezogen werden. Nichts wäre verderblicher, als eine Überraschung in Genua durch ein neues Diktat, mit dem man sich dem wehrlosen Deutschland aufzuwarten vielleicht nicht scheuen würde. Aber dann wären wir weit ab von einem wahren Fortschritt auf dem Wege zur Erneuerung, wie sie Lloyd George anstrebt und angeblich auch Poincaré wünscht. Das Wesentlichste bleibt, daß vor der Konferenz von Genua über die deutschen Reparationsleistungen ein Einvernehmen erzielt wird. Hierbei wird die Entschädigungskommission eine hervorragende Rolle spielen. Poincaré hat, was auch von deutscher Seite immer betont worden ist, neuerdings die deutsche Reparation als den wichtigsten Punkt der zu lösenden Fragenkomplexe bezeichnet. Nur verlangt Poincaré, der auf Versailles fußt, Unmögliches, während Deutschland darauf dringt, daß seine Verpflichtungen seinen Kräften angepaßt werden, um die europäische Wirtschaft endlich zur Ruhe kommen zu lassen. Der alte Plan einer Mobilisierung der deutschen, über viele Jahre verteilten Schuld durch eine internationale Anleihe taucht dabei in Frankreich wieder auf. Da Amerika als Kreditgeber nicht in Frage kommt, wird zu allen möglichen Kombinationen, darunter sogar zum Völkerbund, der selbst nicht leben und nicht sterben kann, gegriffen. Voraussetzung einer internationalen Anleihe ist aber die Kreditwürdigkeit des deutschen Schuldners.

D. G. von Wesendonk